

Marburger Zeitung.

Die „Marburger Zeitung“ erscheint jeden Sonntag, Mittwoch und Freitag. Preise — für Marburg ganzjährig 6 fl., halbjährig 3 fl., vierteljährig 1 fl. 50 fr.; für Bestellung ins Haus monatlich 10 fr. — mit Postversendung: ganzjährig 8 fl., halbjährig 4 fl., vierteljährig 2 fl. Insertionsgebühr 8 fr. per Zeile.

„An ihren Früchten sollt ihr sie erkennen.“

(Schluß.)

Nun aber kommen wir zur Großthat der herrschenden Majorität. Der Antrag des Abgeordneten Wienbacher, wonach es den einzelnen Landtagen überlassen werden sollte, die achtjährige Schulpflicht auf eine sechsjährige herabzusetzen, ist zum Beschluß erhoben worden. Diese That gehört so sehr einzig und allein der gegenwärtigen Majorität an, sie ist ein so echtes Kind derselben, sie hat aber zugleich einen so ausgeprägten Charakter, daß wir von jetzt an unser Urtheil nicht mehr zurückhalten können: Wir wissen jetzt, woran wir sind; wir wissen, daß es Pflicht eines Jeden ist, dem Volksunterricht, Volksbildung, Aufklärung, Freiheit noch irgend etwas sind, das gegenwärtige System für ein verfehltes, unglückliches anzusehen und mit allen vom Gesetze erlaubten Mitteln gegen dasselbe anzukämpfen.

Wir möchten wirklich wissen, was unsere slovenischen Mitglieder liberaler Gesinnung — und es wird deren doch noch manche geben! — über diese Leistung ihrer Vertrauensmänner im Abgeordnetenhaus denken. Wir sind nämlich allerdings überzeugt, daß es unter den Tschechen, Slovenen, Polen aufgestellte Männer gibt, welche mit schwerem Herzen dem Wienbacher'schen Antrage zugestimmt haben; aber wir sind ebenso überzeugt, daß sie ihrer, der nationalen Sache sehr schlecht dienen dadurch, daß sie dieselbe zur Helfershelferin des Ultramontanismus machen. Jetzt ist es doch bewiesen, daß die Slaven durch ihre natürliche Verbindung mit dem Ultramontanismus nur eben diesem in die Hände arbeiten. Sie werden allerdings darin einen Vortheil zu erreichen glauben, daß die zentrale Gewalt des Reichsrathes gelockert, die Befugnisse der Landtage erweitert werden. Nun — zum Glücke ist dieser Reichstagsbeschluß

noch nicht Gesetz; es ist zu hoffen, daß das Herrenhaus die Hand, welche zu einem die Volksbildung und damit in letzter Linie den Volkswohlstand gefährdenden Streich ausholt, aufhalten wird. Aber gesetzt den Fall, jener Antrag würde Gesetzeskraft erlangen, was hätten unsere Nationalen erreicht? Für die Länder mit liberaler Landtagsmajorität hätte dieses Gesetz überhaupt keine Bedeutung; aber Tirol, Salzburg, Oberösterreich würden den bildungs- und freiheitsfeindlichen Gelüsten der ultramontanen Majorität preisgegeben, die geistige Nahrung, welche dem Volke durch den Schulunterricht in Folge der unaufhörlichen Hege von Seite der Geistlichkeit ohnehin in kleinen Rationen verabreicht wird, würde noch mehr verkürzt, die Fesseln des Ultramontanismus noch enger geschnürt. Die erste Forderung der Verfassung kommt dem Ultramontanismus zu gute: kann es einen glänzenderen Beweis für den Werth der Verfassung geben? Wir verurtheilen nicht die nationale Sache unserer slovenischen Mitbürger; aber ihre Politik, ihr politisches System ist in unseren Augen gerichtet.

Unsere Beweisführung wäre nur halb und würde einen bedeutenden Stoß erleiden, wenn wirklich, wie es behauptet wird, die achtjährige Schulpflicht eine drückende Last und deren Herabsetzung ein dringend gefühltes Bedürfnis der Landbevölkerung wäre.

Um unsere Darlegung nach dieser Seite zu ergänzen und weil selbst liberale Gesinnungsgegnossen an dieses von den Ultramontanen gemachte „Bedürfnis“ glauben, werden wir in einer der nächsten Nummern dasselbe eingehender beleuchten.

Zur Geschichte des Tages.

Der neue Präsident des Abgeordnetenhauses ist nur Pole. Trotz allem Drängen der Tschechen, dem ermordeten Kaiser von Rußland einen Nachruf zu widmen, blieb

Smolka schweigsam und wurde er in seiner Weigerung auch durch die stammgenössischen Mitglieder des Hauses unterstützt, welche gedroht, im Falle einer solchen Trauerrede den Saal zu verlassen.

Die Tage des Unterrichtsministers werden gezählt. Wenn es den Klerikalen nicht gelingt, den Antrag Wienbacher's, betreffend die Dauer der Schulpflicht im Herrenhause durchzusetzen, wollen dieselben nicht ruhen, bis sie auch diesen Minister zu Falle gebracht; Er sah findet sich ja leicht in ihren Reihen.

Unzweifelhaft — schwarz auf weiß — liegt von Alexander III. nichts vor, als das Manifest, welches seine Thronbesteigung anzeigt und befiehlt, ihm den Eid der Treue zu leisten. Kurz und schroff kündigt sich der Selbstherrscher an mit dem Versprechen, nach dem Vermächtnis seiner Vorfahren zu regieren.

Die unmittelbaren Verhandlungen Bismarck's und der Kurie haben zu dem Ende geführt, welches lange schon vorausgesagt worden. Die Kanossafäule, von glühenden Verehrern des stolzen Kanzlers aufgerichtet, „kann stürzen über Nacht“.

Frankreich hat noch nicht gelernt, seine Gefühle gegen Deutschland zu beherrschen und verläumt keine Gelegenheit, seiner Rachsucht Ausdruck zu geben. Der Personenwechsel auf dem russischen Throne wird vorwiegend in diesem Sinne aufgefaßt.

Vermischte Nachrichten.

(Wie man in Rußland Minister wird.) Der „Wiener Allgemeinen Zeitung“ wird aus Petersburg geschrieben: „Der vor nicht langer Zeit erfolgte Rücktritt des Finanzministers v. Greig brachte so Manchem in der hiesigen Gesellschaft die wenig bekannte Geschichte der Carrière dieses Mannes in Erinnerung. Herr v. Greig war während des Krimkrieges Garde-Offizier und, wie viele andere

Feuilleton.

† Fister.

(Schluß.)

Fister wiederholte die Zusage am folgenden Tage in einer großen Studenten-Versammlung von der Tribüne herab und schrieb, dieses Momentes gedenkend, in seinen Memoiren: „Was ich da gelobt, mit den Studenten auszuhalten, habe ich treu gehalten bis zum letzten Momente der Auflösung der Legion.“

Zugleich war er der erste „Marketender“ der Legion, indem er mit Hilfe einer unter den Professoren eingeleiteten Kollekte für die Verproviantirung der Studenten in der Aula sorgte. Am 15. März ging Fister, wie er erzählt, in seinem langen Rock und in beschmutzten hohen Stiefeln — mit Hye und dem Rektor in die Burg, um dem Kaiser den Dank der Universität für die Zusage der Konstitution auszusprechen.

Der 13. März hatte blutige Opfer in der Stadt gefordert; fünfzehn wurden gemeinschaftlich begraben. An der feierlichen Bestattung der Märzgefallenen nahm Fister wieder hervorragenden Antheil, worüber er in seinen Memoiren Folgendes berichtet: „Am 16. Morgens

ward ich in den Promotionsaal der Universität gerufen, wo unter Vorsitz des Professors Hye eine große Versammlung stattfand. Hye fragte mich, ob ich die Leichen der Gefallenen einsegnen und den Leichenkondukt führen wolle. Ich war durch die Aufmerksamkeit und Auszeichnung, die mir zu Theil geworden, freudig überrascht.“

Fister schildert dann, wie ihm vom Kanzlei-Direktor des Erzbischofs verboten wurde, im priesterlichen Ornate die Leichenrede zu halten. Er kümmerte sich indeß um diesen Auftrag wenig. Unter Assistenz junger Ordensbrüder von den Schotten und Minoriten führte er den Leichenkondukt durch Tausende von Zuschauern, welche sich auf den Straßen angesammelt hatten. Ein vierspänniger Todtenwagen trug die Särge der fünfzehn Opfer. „Als wir“, erzählt Fister weiter, „vor die Kapelle im allgemeinen Krankenhause kamen, erblickte ich den Ober-Rabbiner Mannheimer und den Kirchenjäger Sulzer in ihrem Ornate und sprach absichtlich sehr laut, damit es Alle hörten: „Meine Herren Kollegen! Wir sind Alle hier in demselben Amte, um denen, die für die Freiheit gefallen sind, die letzte Ehre zu erweisen. Wollen wir sie ihnen nicht gemeinschaftlich erweisen?“ Die Weiden reichten mir die Hand und schlossen sich mit Freude an unsere katholischen Priester an. Sie

nahmen mich in die Mitte, und der Gang auf den Friedhof war einer meiner schönsten. Alles und neues Testament reichten sich unter die Fahne der Freiheit. Das Volk sah mit Bewunderung und mit Freude auf die geistliche Gesellschaft. Es war ihm eine unbekannte Erscheinung, jüdische und katholische Priester in ihrem Kirchenornate gemeinschaftlich ihre geistlichen Funktionen ausüben zu sehen.“

In der Rede, welche Fister an dem Grabe sprach, sagte er unter Anderem: „Groß ist die Stunde, in welcher wir die Leichname der für das Vaterland Gefallenen in das Grab versenken. Heil ihnen! Sie starben den schönsten Tod, den Tod für das Vaterland! Heil ihnen! Sie opferten sich für eine große Idee. Sieget, ihr heiligen Ideen! Es siege die Wahrheit! Es siege das Recht! Es siege die Freiheit, die Schwester des Rechtes, die Schwester des Friedens und der Liebe!“

Fister stand, als er sich der politischen Bewegung des Jahres 1848 anschloß, in einem Alter von 40 Jahren. Seine hohe und kräftig gebaute Gestalt, sein mächtiges Organ, die Begeisterung, die aus seinen Augen sprühte und sich in jeder seiner Bewegungen kundgab, lassen den Einfluß begreifen, den er auf die leicht erregbaren und leicht entzündlichen Herzen der Studenten ausübte. Er schloß sich, solange er

Söhne vornehmer Familien, als Feldjäger (Ordonnanz-Offizier) verwendet worden. Am Tage der Schlacht von Intermanland wurde er vom Fürsten Wentschikow mit der den unglücklichen Ausgang meldenden Depesche nach Petersburg entsendet. Kaiser Nikolaus wurde durch die Nachricht von der verlorenen Schlacht in einen Zustand tollwüthiger Raserei versetzt. Der erste, an welchem der Despot seine Wuth ausließ, war der unglückliche Ueberbringer der Hiobspost. Nikolaus schlug Greigh ins Gesicht, riß ihn zu Boden und mißhandelte den keine Gegenwehr wagenden Offizier derartig, daß derselbe, schwer verletzt, wochenlang in Pflege im Hospital zu seiner Wiederherstellung bedurfte. Dem Manne mußte nun Genugthuung werden. Mit dem Dienste in der Armee und besonders in der Garde war es nun — der Schläge wegen — zu Ende. Greigh wurde mit großem Avancement ins Marineministerium überetzt. Unter Kaiser Alexander avancirte dann der Mann, der nie ein Schiff betreten und in den unbedeutendsten Geschäften bei Hof verwendet wurde, bis zum Admiral. Als dann Keutern demissionirte, war es der Prügelschlingende Kaiser Nikolaus, der von dessen Sohne dazu ausersehen wurde, die Finanzen dieses großen Reiches zu leiten. Wie er dies Amt ausgefüllt, ist ja noch in Aller Gedächtniß.

(Oesterreich und Ungarn. Klapka's Urtheil.) Der bekannte Führer im ungarischen Revolutionskriege — Georg Klapka — hat sich jetzt in einem Pester Blatt über das Verhältniß zwischen Oesterreich und Ungarn ausgesprochen und jagt am Schluß: „Ich erfuhr aus dem Munde Napoleon's III., daß er nicht zugeben könne, daß Oesterreich vernichtet werde. Ich erfuhr einige Jahre später dasselbe Geständniß von meinem besten Freunde Cavour, der mir offen erklärte, wir thäten am besten, uns mit Oesterreich zu verständigen. Graf Bismarck erklärte mir im Jahre 1866 klar und deutlich, daß, trotzdem man den Krieg auf Leben und Tod gegen die österreichische Staatspolitik in Deutschland durchzuführen gezwungen sei, er doch niemals zugeben könne, daß die österreichische Monarchie zertrümmert werde, weil dieselbe eine unumgängliche Nothwendigkeit für das europäische Gleichgewicht sei. Aber wenn ich auch nicht aus dem Munde dieser maßgebenden Persönlichkeiten die Ueberzeugung geschöpft hätte, daß das Streben nach einer vollständigen Trennung von Oesterreich eine Utopie sei, so würde ich dazu durch die folgenden Umstände gelangt sein, deren Erwägung ich jedem denkenden Patrioten überlasse. Seitdem Italien aufgehört hat — und ebenso Frankreich — den natürlichen Verbündeten Ungarns gegen die germanische Macht zu bilden, seitdem auch das Deutsche Reich keinen Anlaß mehr finden kann,

sich mit uns zu verbünden, sehe ich die Lage Ungarns in erster Reihe mit bedingt von der Bevölkerungsziffer, von seinen geographischen und topographischen Verhältnissen, welche nichts weniger als beruhigende zu sein scheinen. Wollen wir auch ferner idealen Unabhängigkeitsplänen nachstreben, so ist die Gefahr zu bedenken, daß früher oder später die Wogen der großen Weltbewegung über uns zusammenzuschlagen und unsere Existenz in Frage stellen. Ich kann meinen Landsleuten nur Einen Rath geben: unter fortwährender Vertheidigung und Kräftigung unserer nationalen Freiheiten und unserer politischen Selbständigkeit, in wachsender Thätigkeit für die Stärkung und Wirksamkeit, für die Wahrung der gemeinsamen Interessen Oesterreichs und Ungarns eng und fest vereint mit Oesterreich zu bleiben, denn die Zeit einstiger Unabhängigkeits-Träume ist längst vorüber.“

(Tiroler Zustände.) Die schlimmen Ergebnisse der Volkszählung in Tirol bezüglich des Lesens und Schreibens haben Staunen erregt. Allein es ist beinahe nicht anders möglich, wenn man die Dürftigkeit, die Armuth der Bevölkerung (von den Bewohnern der Hauptthäler soll hier nicht die Rede sein, die Quantität und Qualität des Unterrichtes ins Auge faßt. Bis zum vierzehnten Lebensjahre müssen die Kinder in die Schule und wird, so weit dies möglich, auch hier gehalten. Wie weit ist dies aber möglich? Den Kindern der Hauptthäler und Kirchdörfer ist es wohl leicht, und wird auch von den Lehrern über Schulversäumnisse keine Klage geführt. Anders ist's mit den Kindern des Bergler's, dessen Hof oder Gehöft, wie ein Vogelnest am Berge hängend eine oder einige Stunden weit von der Schule entfernt ist. Oft ist der Weg selbst für Erwachsene lebensgefährlich, oft fehlt den Kindern das nöthige Schuhwerk, oft vielleicht auch der gute Wille, und dies nicht ohne Grund; wenn der Nutzen eines solchen Schulbesuches ins Auge gefaßt wird. Die Schule für die meisten Tiroler Dörfer ist und bleibt ihrer Hauptverfassung nach eine Winterschule und dauert von Martini bis Georgi, unterbrochen durch Feiertage, Bauernfeiertage und Beichttage. Am Sommer-Unterrichte sollen Kinder unter zehn Jahren theilnehmen. Im Sommer wäre der Weg gut und der Bergler könnte seine Kinder wohl in die Schule senden, da braucht er sie aber zur Feldwirthschaft. Bei den steil gelegenen Feldern und bei dem oft geringen Viehstande muß meist Alles mit Menschenkraft geschafft werden. Die hinabgeschwemmte Erde, der Dung wird hinaufgetragen, geackert wird mit Röhren, säen muß einer von den Jungen, die Egge zieht oft das Weib, die Ernte wird eingetragen und der Bauer vergißt bei diesem schweren Ringen ums tägliche Brot gar zu leicht, daß Lesen und

Schreiben für seine Kinder auch nothwendig wären. Die Kirchdörfer besitzen meist, vielleicht durchgehends, geprüfte Lehrer, die Bergdörfer hingegen, die einen Geprüften nicht erschwingen können, helfen sich mit einem „Ungeprüften“, und der Lehrer des Kirchdorfes hat über diesen die Inspektion, sozusagen: einmal in der Woche einen Ergänzungs-Unterricht in dessen Schule. Abzuhelfen wäre diesen großen Unzukömmlichkeiten nur dadurch, wenn sich das Land dieser Bergdorf-Schulen mehr annähme, wenn es die Lehrer in denselben vor Noth schütze, für ihre Altersversorgung entsprechend sorgen und so dahin wirken möchte, daß sich auch tüchtigere Männer für diese Schulposten finden. Leider thut das Land so viel wie nichts und bleibt so der Tiroler Bauer auf einer Kulturstufe, die geradezu bedauerlich ist. Wen kann es da wundern, wenn die eingangs erwähnten traurigen Bildungs-Resultate in so erschreckender Weise zu Tage treten? Diese Verhältnisse sollten einmal den Tiroler Landtag beschäftigen, da könnten die Herren ihre väterliche Sorge für das Land, wenn sie schon nichts vom Reich wissen wollen, in dankenswerther Weise betheiligen. Bis jetzt haben sie es nicht gethan!

(Gemeindeabgaben für ein geführtes Bier.) Die Gemeinde Mödling hat die Einhebung eines zehnprozentigen Zuschlages auf die Verzehrungssteuer von Bier für Gemeindegewerke beschlossen, und der Bürgermeister hat unter Anderem auch die Firma Herzfelder, Brauer in Neuborf, zur Zahlung dieses Zuschlages für jenes Bier aufgefordert, welches sie für den Konsum nach Mödling einführt. Die Firma verweigerte die Zahlung, und sah sich selbst genöthigt, die Beschwerde beim niederösterreichischen Landesauschusse, der schon eine große Anzahl von Rekursen gegen gleiche Beschlüsse anderer Gemeinden, namentlich St. Pölten, Wiener-Neustadt u. s. w., abgewiesen hatte, zu überreichen, welcher aber diese Beschwerde gleichfalls abgewiesen hat. Die obige Firma führte gegen den abweislichen Bescheid des Landesauschusses Beschwerde vor dem Verwaltungs-Gerichtshofe, und stützte sich insbesondere darauf, daß eine solche Gebühr, respektive Umlage auf die Verzehrungssteuer, weil sie ohne Rücksicht auf die gemäß a. b. G. Entschliebung vom 15. Dezember 1852 und nach dem Gesetze vom 18. Mai 1873 für die Höhe der Steuer maßgebende Gradhaltigkeit der Bierwürze, also nicht nach der hienach bemessenen Verzehrungssteuer, sondern nach einem fixen Sage und nicht aus Anlaß der zur Entrichtung der Verzehrungssteuer verpflichtenden Handlung, nämlich der Bier-Erzeugung, sondern bei der Einfuhr erhoben wird, eine Abgabe sei, welche nicht in die Kategorie der Steuerzuschläge gehöre und die daher ohne Erwirkung eines speziellen Landes-

der Region angehörte, weder von ihren Freunden noch von den Mähehaltungen aus, welche seine Stellung als Feldpater ihm auferlegte. Stets heiteren Gemüthes, verstand er es ebenso gut, die ihn abgöttisch verehrenden Studenten zu unterhalten, als sie durch seine Reden zu entzusemiren.

Als der Sicherheitsauschuß sich konstituirte, trat Fuster in denselben ein und wurde im Juni als einer der vom Ausschusse für Wien aufgestellten Kandidaten im siebenten Vorstadt-Wahlbezirk (Hangelbrunn, Margarethen, Gaudsturm, Mariabill) zum Reichstags-Abgeordneten gewählt; er war auch in Gumpendorf und der Neubau gewählt worden, nahm aber erstere Wahl an. Eine seiner Reden, welche er nach der Entfernung des Kaisers Ferdinand aus Wien im Reichstage gehalten und in welcher er an die Schreckenstage der französischen und englischen Revolution und an den unglücklichen Ausgang derselben für die Dynastien der Bourbonen und Stuarts erinnert hatte, wurde zum Anlaß, daß Fuster nach dem Anbruch der Reaktion zur Verantwortung gezogen werden sollte.

Fuster, der an den Berathungen des Reichstages auch in Kremsier theilnahm, mußte sich nach der Auflösung desselben flüchten, da ihm bekannt geworden war, daß die Regierung

einen Hochverraths-Prozess gegen ihn eingeleitet hatte. An Hochverrath hatte der Priester Fuster nimmermehr gedacht; diese Annahme war von der verleumderischen Reaktion erfunden worden. Fuster wurde in Ratibor auf preussischem Boden von den Polizei-Organen, die ihm nachgeeilt waren, eingeholt, doch verhalfen ihm einige liberale Ratiborer Bürger und die Rücksicht der preussischen Behörden zum Entkommen. Er ging zuerst nach London und dann nach Amerika, wo er sein Dasein kümmerlich genug als Lehrer fristete.

Im Oktober 1876 kehrte Fuster von Amerika zurück; er hatte dort nicht gleich manchen anderen Kampfgenossen irdisches Glück und heiteren Seelenfrieden gefunden; der Gram des Heimwehs hatte, wie Hanns Rudlich erzählt, verheerend auf ihn gewirkt.

Er ging zuerst nach Graz zu seinen Verwandten und kam im Juli 1877 nach Wien. Stürmisch und freudig wurde er von Jung und Alt begrüßt, aber Viele sahen mit schmerzlichem Staunen die traurige Veränderung, die mit ihm vorgegangen. Fuster kam gebrochen als Lebensmüder Greis in die Heimat zurück. Seine massiv und kräftig angelegte Gestalt war gebeugt, sein Haar gebleicht und spärlich; ein langjähriges körperliches Leiden, das sich in

den letzten Jahren verschlimmerte, mehr aber noch das durch jahrelanges Leiden und harte Entbehrungen verbitterte Gemüth machten ihn grämlich und ließen ihn in der Einsamkeit seines ärmlichen Stübchens Ruhe suchen.

Nur die Erinnerung an die Tage seiner Jugend vermochte ihn aus der gewöhnlichen trüben Stimmung zu reißen. Er erzählte dann mit Feuer; seine Augen leuchteten, seine sonst zitternden Hände bewegten sich rasch durch die Luft; bald aber versank er wieder in den alten Trübsinn; er sprach dann von den Qualen seines Exils, von dem bitteren Brot der Fremde, und Thränen entströmten seinen Augen. „Wenn wir gefehlt“, pflegte er zu sagen, „so wurden wir, die wir in fremdes Land flüchten mußten, zu bitter bestraft. Der Tod im Viniengraben war ein süßer Augenblick im Vergleich zu den Leiden, die wir mit der Sehnsucht nach der verbotenen Heimat im Herzen unter den Fremden litten, und habe ich mir gewünscht, das Schicksal der Freunde zu theilen, die für unsere Sache fielen mit der Kugel im Herzen.“

Fuster liebte es, in fremden Sprachen Citate anzuführen. Er erzählte, wohl hundertmal habe er die Klagelieder des Jeremias gelesen, und er habe sie erst verstehen gelernt, als er auf amerikanischem Boden nach der

gesetztes nicht eingehoben werden darf. Ein solches wurde aber nicht erwirkt, daher sei der Zahlungsauftrag der Gemeinde Mödling gesetzwidrig. Da der Verwaltungs-Gerichtshof am 6. November 1879 bereits eine im Sinne der Ausführungen des Beschwerdeführers lautende Entscheidung gefällt hatte, gelang es nicht, der Ansicht des Landesauschusses Geltung zu verschaffen, und wurde die Entscheidung desselben im Sinne der Beschwerde als im Geseze nicht begründet aufgehoben.

Marburger Berichte.

(Gemeindehaushalt der Stadt Marburg. V. Totalübersicht.) Die „Totalübersicht, betreffend die Gebahrung aller der Stadtgemeinde Marburg unterstehenden Anstalten und Verwaltungen im Jahre 1880“ weist nach:

	Empfang	fl.	fr.
der Stadtgemeinde Marburg	106441	30	4
des Bürgerspitals	4492	41	
des Stadarmenfondes	5223	47	
der Depositen des Stadtrathes im Allgemeinen	34721	82	
der Schubstation Marburg	2384	86	
der Bezirksumlagen-Rückstände der Stadt Marburg	62	93	
des Musikimposto-Gefälles	425	5	4
des Stadt-Schulfondes	7454	4	
	161205	89	

	Ausgaben	fl.	fr.
der Stadtgemeinde Marburg	99475	26	4
des Bürgerspitals	4776	33	
des Stadarmenfondes	5129	20	4
der Depositen des Stadtrathes	34721	82	
der Schubstation Marburg	2292	75	
der Bezirksumlagen-Rückstände der Stadt Marburg	59	90	4
des Musikimposto-Gefälles	425	5	4
des Stadt-Schulfondes	7405	96	
	154286	29	

Mit Ende des Jahres 1880 ergibt sich demnach eine Kassebaarschaft von fl. 6919'60.

(Spende.) Der Kaiser hat der Gemeinde Laad bei Steinbrück zum Bau des Schulhauses einen Beitrag von 200 fl. bewilligt.

(Schadenfeuer.) In St. Johann bei Arnfels sind die Tenne des Grundbesizers Josef Hörrl und drei Wirtschaftsgelände seiner Nachbarn abgebrannt. Den Feuerwehren von Klein und Gleinstätten gelang es, die übrigen strohgedeckten Gebäude des Ortes vor dem Weitergreifen der Flammen zu bewahren.

(Diebstahl im Gasthause.) Bei der Gastwirthin Anna Jälopp in Maria Nas wurden Sacktücher, Umhängtücher, Leinwand und ein Regensturm gestohlen. Verdächtig ist ein reisender Maler.

lieben Heimat gekammert. Die Stellen dieses Propheten zitierte er mit Vorliebe lateinisch, wenn er seine in Amerika ausgestandenen Leiden schilderte. Für Wien fühlte er eine abgöttische Verehrung, wenn er auch oft versicherte, die Stadt und die Menschen seien ganz anders geworden. Den Antrag, welchen einige Achtundvierziger Freunde im Gemeinderathe stellen wollten, ihm ein freundliches Stübchen im Bürgerversorgungshause einzuräumen und ihm eine kleine Pension zu bewilligen, lehnte er ab.

Füster hätte seine Tage beschließen können, ohne irgendwie Mangel zu leiden; er hatte treue Freunde, die ihm einen Ehrensold boten. Dabei ließ er es sich nicht nehmen, bis kurz vor seiner schweren Erkrankung durch Lektionen in alten und neuen Sprachen sich selbstständig noch ein bescheidenes Einkommen zu verschaffen.

Am 12. März Abends 6 Uhr ist Füster in seiner kleinen Wohnung zu Wien, Solestanergasse Nr. 8, sanft entschlumert. Sein Nachlaß ist ein geringer; ein Koffer mit Schriften bisher unbekannten Inhaltes hat sich vorgefunden.

(Verrathene Gauner.) In St. Anton (B. B.) hatte sich bei dem Krämer J. Zusehel ein Strolch eingeschlichen und in den Keller sperren lassen. Nachts wurde verabredetermaßen den Mistrolchen die Thüre geöffnet und gelang es auch, einen beträchtlichen Diebstahl auszuführen. Bei der Vertheilung der Beute aber geriethen die Gauner in Streit und einer, der am meisten verfürzt worden, machte die Anzeige beim Untersuchungsrichter.

(Theater.) Morgen Samstag den 19. März beginnt die erste Operettensängerin Fräulein Hermine Meyerhoff, der gefeierte Liebling des Wiener Publikums, an hiesiger Bühne ihr auf drei Abende berechnetes Gastspiel. Es ist dies wahrlich als ein Ereigniß zu betrachten, denn es ist der hiesigen äußerst strebsamen Direktion nur mit den größten materiellen Opfern gelungen, diese Operettendiva für drei Abende zu gewinnen. Hermine Meyerhoff ist heute unstrittig die beste Operettensängerin, ein Stern erster Größe, dabei eine Dame von beständiger Schönheit, schließlich als Künstlerin genial und distinguirt. Daher ist vorauszu sehen, daß die Direktion für ihre Anstrengungen, durch welche sie uns den seltenen, hier noch nicht dagewesenen Kunstgenuß verschafft, in gehörigem Maße entschädigt wird. Der illustre Gast hat all' die bedeutenden Partien in Wien als erste Repräsentation geschaffen.

Theater.

Samstag den 12. März 1881. Zum ersten Male: „Die beiden Reichenmüller“, Posse mit Gesang in 4 Akten von Anton Anno. Wenn es dem Verfasser bei der Arbeit nur darum zu thun war, die Zuseher zum Lachen zu reizen, so hat er damit vollkommen seine Absicht erreicht und ist dies auch ein Erfolg, sonst aber wird man in diesem tollen Schwanke, der seine Stärke in der Situationskomik zeigt, nichts suchen dürfen. Für den, der sich an die vielen übertriebenen Unwahrscheinlichkeiten des Stückes nicht kehrt, ist genug Stoff zur Unterhaltung vorhanden und selbes somit auch repertoirtfähig. Die Aufnahme des Stückes von Seite des mittelgut besuchten Hauses war eine beifällige und die Vorstellung eine gelungene. In äußerst komischer Weise interpretirte Herr Alberti den „Steinklopfer Knoll“, seine Ausführungen in Spiel und Gesang waren von zwerchfellerstüttender Wirkung und fanden hürmischen Beifall. Auch die übrigen Darsteller, Fräulein v. Follenberg, Frau Nasch, Fräulein Gasterstadt, Fräulein Gelpke und Frau Alberti, wie die Herren Herzka, Nasch, Heller, Frankl und Mödinger führten ihre Rollen wirksam durch. Die Sonntag den 13. März gegebene Reprise der Posse hatte einen gleich günstigen Erfolg.

Zum Benefiz der verdienstvollen Komikers und Regisseurs Herrn Alberti ging Dienstag den 15. März das Lustspiel „Haus Bonei“ von L'Arronge in Szene und hatte einen recht günstigen Erfolg. Das Haus war ausverkauft. Eine eingehende Besprechung bringen wir in der nächsten Nummer.

Letzte Wort.

Die Unterrichtskommission des Herrenhauses verhandelt über den Antrag: es soll unter Beibehaltung der achtjährigen Schulpflicht den Bezirks-Schulrathen das Recht eingeräumt werden, Erleichterungen des Schulbesuches zu gewähren, sogar im letzten Jahre anstatt des normalen Schulunterrichtes den Wiederholungsunterricht einzuführen.

Die Regierung beantragt, die provisorische Einhebung der Steuern auf den ganzen Monat April auszudehnen.

In diplomatischen Kreisen zu Berlin hält man den Krieg zwischen der Türkei und Griechenland für unvermeidlich.

Man will Anzeichen dafür haben, daß die Ermordung des neuen russischen Kaisers geplant werde.

Aufruf

an alle Freunde des großen Kaisers Josef II.

Am 1. November 1781 hat Kaiser Josef II. die Leibeigenschaft der Bauern im ganzen Reiche

abgeschafft. Die Bauern sind mehr als alle Anderen schuldig, Kaiser Josef zu danken, die Bauern haben Kaiser Josef bei Lebzeiten aber nicht gedankt; und wenn sie es auch gethan hätten, diese größte und schönste That Kaiser Josef's ist werth, daß man auch nach hundert Jahren noch daran denkt — aber die Bauern sind den Dank auch noch schuldig.

Der Bauernverein in Klein gab Anlaß, diesen Tag dankbar zu feiern, und er wünscht, die Bauern in ganz Oesterreich möchten mit ihm jetzt nach hundert Jahren, am hundertsten Jahrestag endlich alle für diese That dankbar sein. Aber die Bauern wissen weder Jahr noch Tag der That, es soll also in allen Gemeinden kundgemacht werden. Es sind bei 70.000 Landortschaften in Oesterreich; die mindesten Kosten, nur für Post allein, machen schon nahe 1500 Gulden aus, die Einladungen selbst u. s. w. noch gar nicht gerechnet. Der Bauernverein in Klein sparte für dieses Fest schon seit Jahren her, für sich reicht er mit seinen Mitteln aus. Da er aber das Dankfest zu einem allgemeinen machen will, langen seine Mitteln allein nicht aus; so läßt er Freunde Kaiser Josef's und Freunde der Bauern, und Alle, welche Dankbarkeit freut, bitten, ihm zu Hilfe zu sein.

Es liegt im Landhaus in den zehn Ländern: Böhmen, Böhmen, Kärnten, Krain, Mähren, Niederösterreich, Oberösterreich, Schlesien, Steiermark und Tirol, je ein Buch zur Zeichnung von Beiträgen und der Namen der Spender auf; die Beiträge können auch gleich an den Bauernverein in Dorf und Post Klein in Steiermark selbst gesendet werden, diese trägt er zum Ausweis und für die Nachkommen zum Andenken später selbst in die Bücher ein. Die Spenden werden von Zeit zu Zeit in der „Wiener Zeitung“ und im Ganzen am Tag des Festes ausgewiesen, nach und nach von den Bauern wieder ganz gemacht und dann bleibend zu einer edlen Stiftung angelegt.

Der Bauernverein in Klein bittet alle Zeitungen der Zeitungen, welche die Bitte aufnehmen, weiters noch, ihm diese Blätter senden zu wollen, und auch jene, in welchen sie sonst etwas bezüglich Kaiser Josef's gebracht haben oder bringen; diese Blätter werden zu einem Festheft gebunden und zum Andenken ausbewahrt.

Der gefertigte Bauernverein hofft, daß er in den Ländern Oesterreichs viele Freunde Kaiser Josef's II. finden wird, welche uneigennützig bereit sind, ein Scherflein zu seiner Ehre beizutragen; er erklärt aber offen voraus, um sich keiner Täuschung schuldig zu machen, daß dieses Fest kein Parteifest oder bloß ein Fest der deutschen Bauern, sondern ein allgemeines vaterländisches Bauern-Dankfest ist, selbst dann, wenn Bauern anderer Sprachen von der Dankspflicht abgehalten.

Dorf Klein, im März 1881.

Bauernverein in Klein.

Achte Fortsetzung

der Rechnung über die Empfänge und Ausgaben bei Restauration der Kirche St. Josef.

Mit 14. Jänner 1881 verblieb somit	fl.	fr.
ein ungedeckter Kostenrest pr.	340	03
hiez u für Einzahlung der siedenten Fortsetzung in die Marburger Btg.	2	88
Summe	342	91

In Empfang gestellt werden von:		
Unenannt	100	—
Frau Schmid in St. Josef	25	—
Fräulein Maria Muster, Magd. Vorstadt	2	—
Summe	127	—
vom obigen Defizit pr.	342	91
ab der Empfang pr.	127	—
bleibt mit 17. März 1881 ein noch ungedeckter Kostenrest pr.	215	91

Da die Zahlungstermine bereits abgelaufen, so wagt die Kirchenvorstellung an alle P. T. Gönner und Gönnerinnen der Kirche St. Josef bei Marburg die ergebenste Bitte um Erbarmen für diese Kirche. Mit innigstem Danke für die bisher erwiesene Hulo und Gnade zeichnet hochachtungsvoll

St. Magdalena in Marburg, 17. März 1881.

Die Kirchenvorstellung.

Soeben ist erschienen und durch Ed. Jauschig
in Marburg zu beziehen:

Auszug
aus dem stenographischen Protokolle über den
Vortrag des kais. Rathes Dr. Mülle
in der von dem Bezirksauschusse in Marburg
einberufenen Versammlung der Gemeindevorsteher
des Bezirkes Marburg am 28. Februar 1881
über die Reklamationen
gegen die Ergebnisse der
Grundsteuer-Ab- und Einschätzung.
Herausgegeben vom Bezirksauschusse in Marburg.
Preis 10 Fr.

Stadt-Theater in Marburg.
Freitag geschlossen. — Samstag den 19. März:
Gastspiel der I. Operettensängerin Frl. Hermine
Meyerhoff vom k. k. priv. Theater a. d. Wien.
Boccaccio.
Komische Operette in 3 Akten von F. Bell u. R. Genée.
Musik von Franz v. Suppé.

Poziv!
Odbor Mariborske čitalnice naznanja
p. n. č. udom, da se priredi na dan
sv. Jožefa samo tombola. 305

Frau Agnes Preindlsberger
aus Graz
beehrt sich den verehrten Damen Marburgs
mitzutheilen, dass sie mit einer hübschen
Auswahl von **Confectionen & Hüten**
im Hotel Erzherzog Johann angekom-
men, und erbittet sich freundlichst recht
zahlreichen Besuch. (303)

Vorhänge
zum putzen und spannen von 30—60 fr. pr.
Fenster, sowie zum putzen resp. weißfärben von
Schnürmiedern empfiehlt sich (304)
hochachtungsvoll **Josefine Denk,**
Kärntnerstraße Nr. 25.

Anzüge von fl. 12—50. **Anzüge** von fl. 12—50.
Das grösste Lager
elegant gemachter
Herrenkleider
sowie **Stoffe** von den renommiertesten
Firmen des In- und Auslandes
zu den billigsten Preisen
empfiehlt
294 **A. Scheikl**
Kleidermagazin **Anzüge** von fl. 12—50.
Horrengasse. **Anzüge** von fl. 12—50.

Bezugscheine auf die beliebten
Nur 5 fl. Wiener Communal-Lose
erlassen wir mit nur **nur 5 fl. über dem amtlichen**
Tagescourse
gegen Monatsraten à 5 fl.!
Schon nach Erlag der **ersten Rate** spielt
der Käufer in der **nächsten**
Ziehung am 1. April
und in allen folgenden Ziehungen allein mit.
Nur 5 fl. Jährlich 4 Ziehungen. Haupttreffer fl. 200.000.
Kleinsten Treffer fl. 130 steigt bis 200.
Nur 5 fl. Wechslergeschäft der Administration des
Wien, **MERCUR** Ch. Cohn,
Wollzeile 13. Wollzeile 13.

Nr. 2899. 285 3. 157. 280
Kundmachung.
Nachdem der Unfug des Mitnehmens der
Hunde in die öffentlichen Gasthauslokalitäten
wieder überhand genommen hat, so wird die
hierortige Kundmachung vom 30. April 1878
Z. 3688, wornach Gastwirthe und Kaffeesieder
bei Geldstrafe bis zehn Gulden O. W. ver-
pflichtet sind, in den Geschäftslokalitäten Hunde
nicht zu dulden, in Erinnerung gebracht und
diese Verordnung hiemit neuerdings verlautbart.
Die Eigenthümer von Hunden werden
erinnert, bissige Hunde sogleich mit einem Maul-
korbe zu versehen oder an die Kette zu legen.
Bissige und ohne Aufsicht frei herumlaufende
Hunde werden ohne Rücksicht auf die Steuer-
marke eingefangen und vertilgt werden.
Stadtrath Marburg am 10. März 1881.
Der Bürgermeister Dr. M. Reiser.

Nr. 3040. (297)
Kundmachung.
Bei der städtischen Sicherheitswache in
Marburg ist die Stelle eines Führers mit
der Jahreslohnung von 480 fl. ö. W. nebst
Ausrüstung und Freiquartier in Erledigung ge-
kommen.
Bewerber mit angemessener Vorbildung und
rüstigem Körperbaue, ledigen Standes, versehen
mit der Nachweisung eines unbeanspruchten Vor-
lebens, haben sich bis Ende d. M. beim gese-
tigten Bürgermeister persönlich vorzustellen.
Stadtrath Marburg am 13. März 1881.
Der Bürgermeister: Dr. M. Reiser.

In Ober-Pulsgau
ist ein stockhohes Haus, an der Triesterstraße
und stets fließendem Wasser gelegen, mit Stal-
lungen u. s. w. versehen, in bestem Bauzu-
stande, unter besonders günstigen Bedingungen
billigst zu verkaufen. Dasselbe wäre für ein
Gast- oder Kaufmanns-Geschäft und für ein
Geschäft, das Wasser oder Wasserkraft benöthigt,
besonders geeignet. 287
Auskunft ertheilt der k. k. Notar Herr
Franz Katei in Windisch-Feistritz oder
Dr. Baumann in Wien, Bauernmarkt Nr. 9.

Ein stockhohes Haus,
worauf über 100 Jahre eine Gemischtwaaren-
handlung und ein Weinschank schwunghaft be-
trieben worden, auf vorzüglichstem Posten am
Hauptplatze in einer größeren Stadt Unter-
kärntens mit lebhaften Wochenmärkten, ist
nebst dazugehörigem Gemeindeantheile unter
günstigen Zahlungsbedingungen zu verkaufen.
Unterhändler ausgeschlossen.
Gefällige Anfragen wollen an Herrn M.
Berdajs, Kaufmann in Marburg ge-
richtet werden. (296)

Kundmachung.
Auf die Bettauer Bezirksstraße II. Klasse
kommen 150 Kubikmeter Schotter für das Jahr
1881 beizustellen.
Zur Sicherstellung dieses Schotterbedarfes
findet in der hiesigen Amtskanzlei am **21. März**
1881 Vormittag 10 Uhr eine Minuendolizitation
statt.
Die Lizitationsbedingungen können hieramts
eingesehen werden.
Bezirksauschuß Marburg am 5. März 1881.
Joh. Girsmaier sen.

3. 159. 282
Kundmachung.
Auf die Schlapfen-Bezirksstraße kommen
65 Kubikmeter Schotter pro 1881 beizustellen,
und zwar auf:
Kub.-Meter
1. Von Frohm'schen Hause in der Grazervorstadt
bis zur Auffahrt ins Bahnhofswaarenmagazin . 20
2. Von dort bis zum Eingange in die Schlapfen . 25
3. Vom Ende der Schlapfen nächst Jäger'schen
Hause bis zum Ende der Bezirksstraße . 20
Zur Sicherstellung dieses Schotterbedarfes
findet am **22. März** 1881 um 10 Uhr Vor-
mittag eine Minuendolizitation statt.
Die Lizitationsbedingungen können in der
hiesigen Amtskanzlei eingesehen werden.
Bezirksauschuß Marburg am 5. März 1881.
Joh. Girsmaier sen.

3. 158. 281
Kundmachung.
Auf die Wurmberg-Ziglenzer Bezirksstraße
II. Klasse, dann auf die Verbindungsstraße von
Ziglenzen nach St. Martin kommen 240 Kubik-
meter pro 1881 beizustellen und zwar auf:
Kub.-Meter
1. Von der Reichstraße in Magdalena bis Unter-
bober'sch . 25
2. Von dort bis Zwettendorf Gemeindegrenze . 15
3. Von dort bis Lendorf Gemeindegrenze . 10
4. Von dort bis Lendorf Schottergrube . 20
5. Von dort bis zur Ueberfuhr . 25
6. Von dort bis zur Kofarbrücke . 30
7. Von dort bis St. Martin Gemeindegrenze . 30
8. Von dort bis zur Bettauer Bezirksgrenze . 40
9. Vom Schmied in Untertaubling bis zur Leon-
harder Bezirksgrenze . 30
10. Auf die Verbindungsstraße von Ziglenzen nach
St. Martin . 15
Zur Sicherstellung dieses Schotterbedarfes
findet in der hiesigen Amtskanzlei am **23. März**
1881 10 Uhr Vorm. eine Minuendolizitation statt.
Die Lizitationsbedingungen können hieramts
eingesehen werden.
Bezirksauschuß Marburg am 5. März 1881.
Joh. Girsmaier sen.

3. 156. 279
Kundmachung.
Auf die Maria-Rast Bezirksstraße II. Klasse
samt den Zufahrtsstraßen zu den Bahnhofen
Maria-Rast und Feistritz kommen 420 Kubik-
meter Schotter pro 1881 beizustellen u. zw. auf:
Kub.-Meter
1. Von der Birn in Magdalena bis zur Brunn-
dorf-Pickendorfer Gemeindegrenze . 80
2. Von dort bis zur Lembacher Brücke . 50
3. Von dort bis zur Feistritzer Brücke . 100
4. Von dort bis zur Gemeindegrenze von Maria-
Rast . 30
5. Von dort bis zum Eingang Maria-Rast . 25
6. Von dort bis zum Friedhof . 40
7. Von dort bis zum Ende der Bezirksstraße in
Zmolnig . 50
8. Auf die Zufahrtsstraße von Zmolnig zum Bahn-
hofe Maria-Rast . 40
9. Auf die Zufahrtsstraße vom Orte Rast bis zum
dortigen Bahnhof . 5
Zur Sicherstellung dieser Schotterbeizstellung
findet am **21. März** 1881 um 10 Uhr Vor-
mittag in der hies. Amtskanzlei eine Minuendo-
lizitation statt.
Die Lizitationsbedingungen können hier ein-
gesehen werden.
Bezirksauschuß Marburg am 5. März 1881.
Joh. Girsmaier sen.